



BUNDESVERBAND  
DEUTSCHER STEINMETZE

# Peter Parler-Preis 2018

*Was das Steinmetzhandwerk für die Erhaltung von Kulturgut leistet, zeigen die Ergebnisse des Wettbewerbs um den Peter Parler-Preis. Die Jury vergab vier Preise und sprach eine Belobigung aus. Preisverleihung ist am 9. November, 14 bis 15 Uhr, erstmals auf der »denkmal« in Leipzig in Halle 2 (Messeforum).*

**E**rfreulich hohe Qualität – so bewertete die Jury die Einreichungen im Wettbewerb um den Peter Parler-Preis 2018. Vier Geldpreise gibt's. Verliehen werden sie am 9. November, 14 bis 15 Uhr, auf der »denkmal« in Leipzig. Auslober des Preises ist der Bundesverband Deutscher Steinmetze (BIV), als Schirmherrin fungiert die Deutsche Stiftung Denkmalschutz. Ausgezeichnet werden besondere Leistungen des Steinmetzhandwerks im Bereich der Restaurierung und Denkmalpflege. »Das Gewerk, das die Arbeiten ursprünglich ausgeführt hat, soll diese auch restaurieren«, so der 2012 verstorbene Mitbegründer des Peter Parler-Preises, Prof. Dr. Gottfried Kiesow von der Deutschen Stiftung Denkmalschutz. Das Preisgeld in Höhe von 15.000 € stiftet die Fördergesell-

schaft Steinmetzhandwerk mbH (FGS). Teilnahmerechtig sind Steinmetze und Bildhauer, die BIV-Mitglieder sind. Insgesamt gab es 19 Einreichungen, 15 wurden bewertet, da sie alle Voraussetzungen erfüllten.

## Und die Sieger sind ...

Die Jury hat vier Geldpreise und eine Belobigung vergeben. Erstplatziert wurde die Firma Paul Schuster aus Magdeburg (Geschäftsführer Frank Schuster) für die Restaurierung der Barockfiguren Schloss Schönhausen und des Magdeburger Katharinenportals. Den zweiten Preis erhält die Bildhauerwerkstatt Itta aus Überlingen für Restaurierungsarbeiten am Überlinger Ölberg. Jeweils einen dritten Preis erhalten die Firma Gebauer Steinmetzarbeiten aus Berlin für Restaurierungsarbeiten am Berliner Kaiserin-Friedrich-Haus und Gerhard A. Roth für die Sanierung historischer Grabmale in München-Moosach. Belobigt wird die Steinmetzwerkstatt Späte für ihre Arbeiten an der Stadtkirche Bartholomä in Altenburg.

## 1. Preis: Barockfiguren und Katharinenportal

*Paul Schuster GmbH, 39124 Magdeburg*

Die Firma Paul Schuster hat bei der Anastylose des Magdeburger Katharinenportals und bei der Restaurierung der Skulpturen im Schlosspark Schönhausen vorbildliche Arbeiten geleistet und damit belegt, dass sie sowohl konservatorisch als auch rekonstruktiv qualitätvolle Ergebnisse abzuliefern in der Lage ist. Im Fall der Barockfiguren begann die

Geschichte schon 1964 in der DDR. Der Seniorchef Hans Paul Schuster hatte sich bereits damals gegen höchste politische Widerstände und Anfeindungen für den Erhalt dieser für die Region wichtigen Kulturgüter eingesetzt, die in dem sozialistischen Staat vernichtet werden sollten. Sowohl beim Katharinenportal als auch im Schlosspark Schönhausen hat er die Fragmente geborgen und in seiner Firma zwangsweise umgewandelt worden war, über Jahre gelagert und geschützt. Er hat sich immer wieder dafür stark gemacht, dass die Bruchstücke irgendwann einmal wieder zusammengefügt werden und an ihren originalen Standort zurückkehren können. Seine Söhne haben dieses Erbe dann zu Ende gebracht und fortgeführt. Dieses besondere, langjährige Engagement für das kulturelle Erbe in einem Staat, der dies nicht zu schätzen wusste, war außergewöhnlich und nicht selbstverständlich. Mit dem Peter-Parler-Preis erfährt somit auch das mutige und entschiedene Eintreten für den Erhalt dieser wichtigen Kulturgüter entgegen vieler Widerstände bei den damals politischen und kulturellen Entscheidungsträgern eine besondere Würdigung.

## Barockfiguren Schloss Schönhausen

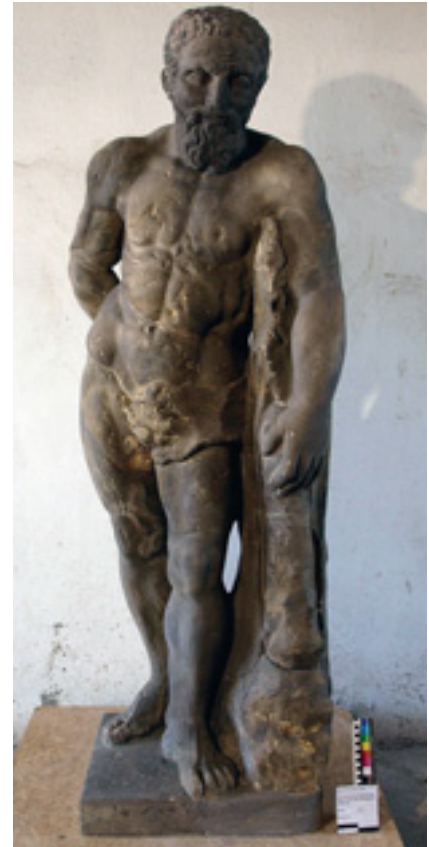
Das Rittergut Schloss und Park Schönhausen liegt rund 70 km nördlich von Magdeburg. 1562 gelangte der Ort in den Besitz der Familie von Bismarck. Der berühmte Reichskanzler Otto von Bismarck wurde hier geboren und in der anliegenden Kirche getauft. Nach der Enteignung 1945 wurde das Herrenhaus,

## KURZINFO

### Die Jury 2018 (v.l.n.r.)



- August Weber, GF der Firma Naturstein Weber in Erbach und Preisträger 2015
- Erwin Hornauer, Leiter des Europäischen Fortbildungszentrums in Wunsiedel
- Prof. Dr. Rolf Sneathlage, Landesamt für Denkmalpflege Bayern a.D.
- Dipl.-Ing. Peter Reiner, Architekt in der Denkmalpflege
- Karsten Böhm, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen-Anhalt (Ref. Denkmalkunde)



**Herkulesfigur im Schlosspark Schönhausen: links = Vorzustand, Mitte = kartiert, rechts = restauriert** Fotos: Firmen; BIV

dessen Substanz vernachlässigt und marode geworden war, als Symbol des preußischen Militarismus gesprengt. Nur ein Teil des Seitenflügels konnte erhalten werden. Von der gediegenen Pracht von Herrenhaus und Park zeugen heute nur noch alte Alleebäume und die Parkfiguren, die eine wechselvolle Erhaltungsgeschichte hinter sich haben. Stilistisch sind sie barocken Gartenskulpturen nachempfunden. Die Formensprache des unbekannteren Bildhauers, der aus der näheren Umgebung stammen dürfte, ist bäuerlich rustikal und wenig elegant. Gemäß dem üblichen Skulpturenprogramm herrschaftlicher Parkanlagen sind Götter und Halbgötter der griechischen Mythologie dargestellt: Herkules, Apollo, Artemis (Diana), Venus, Flora, Amor und Fortuna. Nach der Enteignung verwilderte der Park zusehends und die Figuren wurden Opfer von Vandalismus. Man stürzte sie vom Sockel, wobei sie in mehrere Teile zerbrachen. Alle Köpfe wurden abgeschlagen. Bis auf den der Flora gingen alle verloren. 1964 wurden die Figuren auf Betreiben von Hans Paul Schuster, dem Vater der heutigen

Geschäftsführer Frank und Hans-Jörg Schuster, geborgen, in der Werkstatt eingelagert und ab den späten 1960er Jahren restauriert. Die fehlenden Köpfe wurden durch bildhauerische Neuschöpfungen ergänzt. Die restaurierten Figuren erhielten vorerst in Magdeburg einen neuen Aufstellungsplatz. Nach der Wende bat die Gemeinde Schönhausen um die Rückführung der Skulpturen in den Park. 1994 erhielt die Firma Paul Schuster den Auftrag, die Figuren erneut zu restaurieren und wieder im Park aufzustellen, den man zwischenzeitlich einigermaßen wiederhergestellt hatte. Bei dem verheerenden Elbehochwasser 2013 wurde der Park vollständig überflutet. Die Skulpturen standen mehrere Wochen im bis zu 2 m tiefen Wasser. Dieses Hochwasser führte zu neuen Schäden, die eine weitere Restaurierung erforderlich machten. Für diese Maßnahmen erhielt Firma Schuster im Jahr 2016 den Auftrag durch die Familienstiftung Otto von Bismarck, welche die Skulpturen 2017 an das Land Sachsen-Anhalt veräußerte.

Eine Herausforderung der letzten Restaurierung stellte neben der Beseitigung der Hochwasserschäden der Umgang mit den Restaurierungsarbeiten der 1960er und 1970er Jahre dar. Der Sandstein, dessen Herkunft nicht bekannt ist, zeigte eine umfangreiche biologische Besiedlung in Form von Algen, Pilzen, Moosen und Flechten. Seine Oberfläche hatte sich ähnlich den Elbsandsteinen schwarz verfärbt. Mürbe und ausgewitterte Zonen hatten sich an vielen Stellen ausgebreitet. Besonders problematisch erwiesen sich die alten Verklebungen, Verdübelungen und Ergänzungen mit Polyester. Sie mussten entfernt und mit heutigen Standards entsprechenden Materialien ersetzt werden. Dies geschah durch die Verwendung von mineralischen und kieselgebundenen Steinrestauriermörteln. Für die Verdübelung der Figuren mit dem Sockel wurde ein neuartiges Dübel-Stecksystem erdacht, welches die künftige Trennung der Teile ohne die Gefahr von Schäden bewerkstelligen lässt. Das Ergebnis der auf höchstem restauratorischen Niveau von Dipl.-Restauratorin Maren Matthai, einer Mitarbeiterin der



Links: wiedererrichtetes Katharinenportal bei Nacht; unten rechts: Lagerung der geborgenen Fragmente auf dem Werksgelände der Firma Schuster; oben Mitte: historische Gesamtansicht der Stadtkirche St. Katharina; oben rechts: Ursprungszustand des Katharinenportals

Firma Schuster, ausgeführten Restaurierungsmaßnahmen sind optisch sehr ansprechende Skulpturen, die ihre Wirkung als Ensemble voll entfalten. Die Oberflächen wirken in sich geschlossen und farblich harmonisch aufeinander abgestimmt, zeigen Spuren der Alterung, ohne dass diese durch starke farbliche Kontraste das Erscheinungsbild beeinträchtigen. Besonderes Lob verdient die Dokumentation, für die Frank Schuster verantwortlich zeichnet und die von der spannenden Geschichte der mehrfachen Restaurierung eingeleitet wird. Sodann werden die einzelnen Maßnahmen genau beschrieben (Problemstellung, Material- und Herstellerverzeichnis und Erfolgsbewertung). Eine Photodokumentation vermittelt abschließend Vorzustand und Endzustand und belegt die durchgeführten Arbeiten in Form einer Kartierung auf jeder Figur. Die Vorbildliche Dokumentation bietet einen genauen Einblick in die geleistete Arbeit und ist für künftige Pflege- und Wartungsarbeiten eine optimale Grundlage.

### Katharinenportal in Magdeburg

Parallel zu den Arbeiten in Schönhausen wurde das Katharinenportal in Magdeburg in Angriff genommen. Nach der Bombardierung 1944/45 hatten die Magdeburger Bürger das sog. Haus der Lehrer wiederaufgebaut; später wurde es durch die Wobau Magdeburg städtebaulich saniert und in Katharinenturm umbenannt. Grundlage der Vision zur Wiedererrichtung des ehemaligen Portals der 1964 teilweise gesprengten Stadtkirche Sankt Katharina war der Wille, in der Mitte einer modernen Stadtstruktur eine Stätte der Erinnerung zu platzieren. Mit dieser Anastylose machten die Verantwortlichen zudem deutlich, dass eine von der breiten Bürgerschaft getragene Denkmalpflege wesentlich zu einem identitätsstiftenden Bürgersinn beitragen kann. Das ursprüngliche Aussehen der wiederaufzurichtenden Teile ist durch historische Zeichnungen und frühe Fotodokumentationen zweifelsfrei belegt und so konnte jedes vorhandene Bauteil an seinem Platz eingebaut werden. Die not-

wendigen neuen Werkstücke wurden in einer Reihe von Besprechungen verantwortungsvoll festgelegt und der Arbeitsfortschritt, wie auch der Restaurierungsansatz, war der gleiche wie im Bismarckpark Schönhausen. Angesichts eines straffen Zeitplans wurden die Arbeiten in Absprache mit der Stadt Magdeburg und dem Landesamt für Denkmalpflege Sachsen-Anhalt begleitet und die denkmalpflegerische Zielsetzung festgelegt. Alle Arbeiten wurden fotografisch dokumentiert und die verwendeten Materialien chronologisch erfasst. Für die Steingängen mit Vierungen und Neuteilen verwendete man POSTAER SANDSTEIN. Zur partiellen Steinverfestigung sowie zum Steinersatz und für Antraggungen kamen die Produkte der Firma Remmers zum Einsatz. Rissverpressungen und punktuelle Klebungen wurden mit Produkten der Firma Akemi ausgeführt, die Rückverankerungen zur Stahlbetonkonstruktion je nach statischen Anforderungen in V4A-Stahl.

*Prof. Rolf Sneathlage und August Weber*

## 2. Preis: Restaurierung des Ölbergs am Münster St. Nikolaus in Überlingen

*Bildhauerwerkstatt Itta, 88662 Überlingen*

In Zeiten schwindender Religiosität hatte der Ölberg am Münster St. Nikolaus in Überlingen aus der Zeit um 1500 lange ein Schattendasein neben dem Münster geführt. Der ortsansässige Steinbildhauermeister Riccardo Itta drängte die Überlinger Gemeinde, dem Verfallsprozess an diesem schönen Bauwerk durch schützende und konservierende Maßnahmen zu begegnen. Nach detaillierter Aufarbeitung der Restaurierungsgeschichte wurde 2015 zusammen mit der Kirchengemeinde und der Denkmalschutzbehörde entschieden, dem Bauwerk Gutes zu tun. In den 1970er Jahren war der Ölberg bereits Gegenstand einer Restaurierung gewesen. Damals galt »weg von der handwerklichen Rekonstruktion schadhafter Originalteile hin zum Erhalt des Originals mit konservatorischen Maßnahmen«; somit ist der Ölberg quasi ein Prototyp der modernen denkmalpflegerischen Restaurierung. Erstaunlich, wie sich die damaligen Festigungen,

Schlämmen und Antragungen gehalten haben. Natürlich entstanden in 40 Jahren wieder Schäden. Erneut einen rein konservierenden Restaurierungsansatz zu wählen, war richtig, und der Steinbildhauermeister und Restaurator Riccardo Itta war für die Aufgabe der richtige Mann. Dank seiner großen Erfahrung war es ihm möglich, sämtliche Verfahrensweisen im richtigen Maß an den unterschiedlichen Schadensschwerpunkten anzuwenden. Immer steht der Erhalt des Originals an Ort und Stelle im Mittelpunkt, dies betraf hier auch die qualitativ hervorragende Restaurierung der 1970er Jahre. Nach einer gründlichen Voruntersuchung und der Erstellung einer fotogrammetrischen Plangrundlage für erforderliche Dokumentationen wurden zu Beginn je nach Schadensbild oder Verschmutzung verschiedene schonende Reinigungsverfahren angewendet. Danach wurden je nach Schadensbild die erforderlichen Konservierungsmaßnahmen bestimmt, darunter partielle Festigung, Risse- und Schalenverfüllungen sandender oder gerissener Werkstücke aus Molasse-sandstein, Kittungen und Schlämmungen zur Verbesserung der Witterungsbestän-

digkeit oder zur Reduzierung anderer schädlicher, organischer Einflüsse auf den Sockelbereich sowie das Entfernen schädlicher Eisenteile und die Konservierung der historischen Fugen. Schadstellen an den 40 Jahre alten, umfangreichen Antragnungen am Rankwerk der Brüstungen wurden mit auf die Alt-Antragungen abgestimmten Mörteln ergänzt. Dabei scheute Riccardo Itta nicht die Mühe, den im Ruhestand befindlichen Restaurator Sebastiani aufzusuchen, um mit ihm die damals angewendeten Mörtelmischungen aufzuarbeiten und die Ergebnisse mit den heutigen Möglichkeiten der Rezeptierung zu ergänzen. Das Ergebnis der umfassenden und rein konservierenden Restaurierung spricht für sich. Und nicht nur vor Ort wird dies deutlich, auch die detaillierte, CAD-unterstützte Dokumentation, die Riccardo Itta vorgelegt hat, genügt höchsten Ansprüchen. Itta hat vorbildlich zum Erhalt eines Kleinods und dessen Restaurierungsgeschichte beigetragen. Im Sinne einer naturwissenschaftlich gestützten Denkmalpflege und für seine handwerkliche und restauratorische Leistung erhält er den 2. Preis. *Peter Reiner*



Links: Gesamtansicht des Ölbergs auf dem Vorplatz des Münsters St. Ulrich

Oben Mitte: Innenansicht mit Rippengewölbe

Oben rechts: Restaurierungsarbeiten

Unten Mitte: Restaurierungsergebnis »Zaun«



Links: Detailansicht Mittelrisalit mit Balkon und Atlantenportal; rechts oben: Restaurierungsergebnis im Detail; rechts unten: Gesamtansicht Ostfassade des Kaiserin-Friedrich-Haus auf dem Campus Mitte der Charité Berlin

### 3. Preis: Restaurierung des Kaiserin-Friedrich-Hauses in Berlin

*Gebauer Steinmetzarbeiten, 13509 Berlin*

Die im Jahr 1903 ins Leben gerufene Kaiserin-Friedrich-Stiftung fördert die ärztliche Fortbildung. Ein Jahr nach Stiftungsgründung wurde am damaligen Luise- und heutigen Robert-Koch-Platz der Grundstein für das Kaiserin-Friedrich-Haus als Stammsitz der Stiftung gelegt. 1906 wurde das nach Plänen des Königlich-Preußischen Hofarchitekten Ernst von Ihne im Stil des Wilhelminischen Neobarocks errichtete und allein aus privaten Spenden finanzierte Bauwerk eingeweiht. Den zum Platz hin ausgerichteten, stattlichen dreigeschossigen Bau gliedern neun Achsen mit Mittel- und Seitenrisalit. Dominiert wird er durch den Mittelrisalit mit seinen zwei gewaltigen, den Haupteingang flankierenden Atlanten. Auf deren Rücken lasten die Konsolsteine des Balkons und geben der Architektur Gestalt und Gewicht. Den Abschluss bil-

det ein Segmentgiebel mit Kartuschenrelief und Füllhörnern mit floralem Zierwerk.

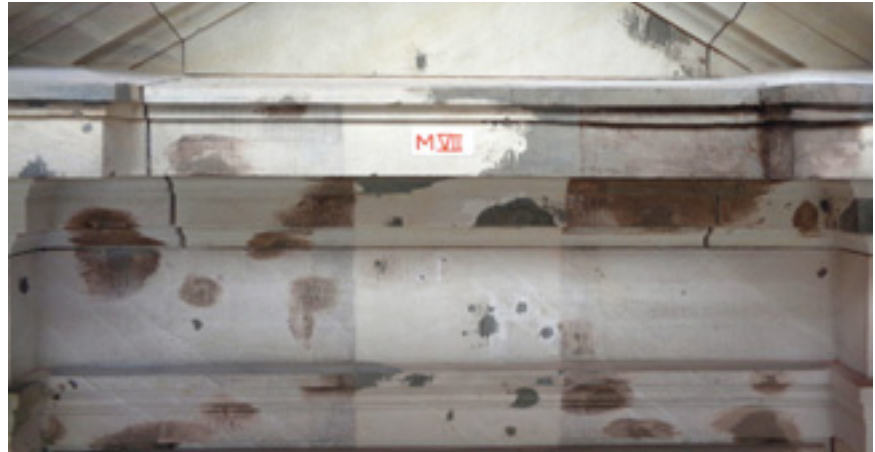
In Kolossalordnung angeordnete Pilaster fassen beide Obergeschosse über dem rustizierten Erdgeschoss zusammen. Eine zur Balustrade aufgelöste Attika mit Bekrönungen aus Vasen und Putten grenzt die vorgesetzte Sandsteinfassade zum Dachbereich hin ab. Der Sockel besteht aus Muschelkalkstein.

Nach Ende des Zweiten Weltkriegs und der damit verbundenen Aufteilung Berlins unter den Siegermächten in Sektoren musste die Stiftung das zur östlichen Besatzungszone im Bereich der Zuständigkeit der Sowjetunion stehende Kaiserin-Friedrich-Haus aufgeben. Sichtbar gezeichnet von Kriegsschäden hatte das Bauwerk die Kriegswirren überdauert. Seit 1950 beherbergt es die Akademie der Künste der ehemaligen DDR. Mit der Nutzung als zentrale Kunstakademie ging eine notdürftige Reparatur der Fassade einher. Im Jahr 1992 – nach der politi-

schen Wende – konnte der Kaiserin-Friedrich-Stiftung ihr Besitz zurückübertragen werden. Ganz augenscheinlich litt das Gebäude zu diesem Zeitpunkt unter enormen Instandsetzungsbedarf – so auch seine repräsentative Natursteinfassade. Gleich einem löchrigen Sieb waren die Zeugnisse der Kriegseinwirkungen über die gesamte Front verteilt und in der Vergangenheit mit verschiedensten Mörteln repariert worden. Diese mehr oder weniger geglückten Reparaturen offenbarten eher die alten Wunden als sich unauffällig einzufügen. Neben Riss- und Schalenbildungen am Steinmaterial zeichneten defekte Fugen, Ausbrüche am Werkstein sowie korrodierende Eisenteile das Bild. In gleichem Maße war die Bauzier von vielfältigen Schäden betroffen. Eine frühere Festigung mit Wasserglas an exponierten Elementen hatte darüber hinaus maßgebliche Folgeschäden bewirkt. Flächenhafte Verschmutzungen hatten über Jahrzehnte die Steinoberflächen in einem mehr oder weniger ausgeprägten Einheits-

grau versinken lassen. Entstellend wirkte eine grau-braune, stark bewitterte Beschichtung, mit der das rustizierte Sockelgeschoss nebst seinem Atlantenportal überzogen war. Ob es sich um eine gealterte Schutzbeschichtung oder eine kurzlebige kosmetische Verschönerung handelte, blieb offen. Der Denkmalpflege zufolge sollte die Fassade ihre eindrucksvolle entstehungszeitliche Wirkung wieder zurückerlangen. Die Bewältigung dieser Aufgabe fiel der Berliner Firma Gebauer zu (August 2015 – August 2016). Zur Zustandsbeurteilung der Fassade wurde durch Gebauer in beispielhafter Art und Weise eine Bestandserfassung über die gesamte Fläche hinweg vorangestellt, die in einer akribischen Aufnahme der Schäden durch händische Kartierungen vor Ort und anschließender Übertragung in den Fassadenplan mündete. Anhand dieser systematischen Aufnahme ließen sich für die jeweilige Situation restauratorische Vorgehensweisen auf den Bestand hin konzipieren. Mit der denkmalpflegerischen Zielstellung im Hintergrund wurden Arbeitsproben angelegt und in Abstimmung mit dem Landesdenkmalamt Berlin die Vorgehensweise detailliert bestimmt. Als Vorzug erwies sich die Bildung eines qualifizierten, hoch motivierten Teams, bestehend aus erfahrenen Steinmetzen, akademischen Restauratoren sowie jüngeren Handwerksgesellen. Für die Bearbeitung der Schmuckelemente konnte mit der Firma Steinhof-Restaurierung eine ebenfalls erfahrene Fachfirma im Bereich der Steinkonservierung als Partner gewonnen werden.

Als keinesfalls einfache Aufgabe offenbarte sich die Reinigung der Sandsteinoberflächen. Während für die Obergeschosse das methodische Vorgehen der Reinigung im Niederdruckpartikelstrahlverfahren nach Maßgabe bestätigter Probeflächen zur Bestimmung der Strahlparameter vergleichsweise routiniert umzusetzen war, stellte sich die Abnahme der Altbeschichtung auf den Steinoberflächen des Sockelgeschosses als recht hartnäckig heraus. Allein eine chemische Behandlung erwies sich hinreichend wirkungsvoll und zeitigte ein ästhetisch befriedigendes Resultat. Bemerkenswert waren die vor-



**Detailansicht der Restaurierungsarbeiten am Kaiserin-Friedrich-Haus in Berlin**

angestellten Versuchsreihen. Mehrere Probefelder dienten der systematischen Überprüfung verschiedenster Wirkstoffe und Produkte. Im Ergebnis ließ sich die Beschichtung optimal mit einer Abbeizpaste der Firma Kreidezeit entsprechend ermittelter Wirkdauer und anschließender Nachreinigung mittels Dampfsauger entfernen.

Ältere Anstragungen wurden nicht selbstverständlich erneuert. Vielmehr dienten eigens entwickelte Kriterien als Grundlage, um über den Verbleib im Bestand zu entscheiden. Untaugliche Ergänzungen wurden substanzschonend manuell entfernt und mit einem auf das Steinmaterial hin angepassten Restauriermörtel der Firma Remmers ergänzt. In gleicher Weise wurde mit dem Fugenbestand verfahren. Nur geschädigte oder fehlende Fugen waren zu ergänzen. Vierungen fertigte man aus WARTHAUER SANDSTEIN, einem dem Originalsandstein sehr ähnlichen Material. Besonderes Augenmerk galt der individuellen Anpassung der Bearbeitungsoberfläche entsprechend der Situation des Umgebungsbestands. Verbliebene Mörtelergänzungen wurden mit Silikatkreiden nach dem System Bohring retuschiert und anschließend mit Keim-Fixativ fixiert. Für den Betrachter kaum wahrnehmbar fügen sich die neuen Materialien dezent in ihr Umfeld ein und geben so der Fassade ihr würdiges Erscheinungsbild zurück.

Die Konservierung der Bauzier oblag – wie erwähnt – der Werkstatt Steinhof-Restaurierung aus Berlin-Kreuzberg mit

seinen Dipl.-Restaurator/-innen. Von dem Hand-in-Hand-Arbeiten der Steinmetze und Restauratoren zeugte nicht allein die begeisterte Berichterstattung der verantwortlichen Bearbeiterin Manuela Figschewsky von der Firma Gebauer. Vor allem spricht das allseits überzeugende Restaurierungsergebnis in Gesamtheit für sich. Sämtliche Arbeiten an der Fassade wurden von den Ausführenden mit größter Sorgfalt bewerkstelligt. Dabei stand die Wahrung des Bestands stets im Vordergrund. Sämtliche Restaurierungsmaßnahmen lassen sich anhand der klar gegliederten und sachlich strukturierten Dokumentation detailliert nachvollziehen. Die Fotodokumentation überzeugt mit übersichtlichen und eindeutigen Bildzuordnungen. Anhand sinnvoll ausgewählter Aufnahmen werden beispielhaft Objektzustände, Schadensbilder sowie die durchgeführten Arbeitsschritte verdeutlicht, ohne von unwichtigen Aussagen überfrachtet zu werden. Sämtliche Arbeitsschritte sind prägnant unter Nennung der verwendeten Produkte beschrieben. Freude und Stolz über das geschaffene Werk haben sich von den Ausführenden auf die Bauherrschaft übertragen. Das Gebäude steht mit seiner ansehnlichen Fassade am Robert-Koch-Platz und erfüllt noch immer bzw. wieder seine ursprüngliche Bestimmung. In mehrfacher Hinsicht handelt es sich um eine hervorragende Arbeit, die eine Würdigung mit dem dritten Preis verdient.

*Karsten Böhm*



Links: Restaurierungsergebnis des Grabstein-Ensembles; oben rechts: historische Ansicht der Grabsteine vor der St. Martins-Kirche; unten Mitte: Restaurierung einzelner Bauteile mittels Vierungen; unten rechts: Sicherungsmaßnahmen während der Sanierungsphase

### 3. Preis: Sanierung historischer Grabmale in München-Moosach

Gerhard Roth, 86159 Augsburg

Gerhard Roth und sein Team »Arbeiten in Stein« erhalten einen dritten Preis für die Konservierung und Wiederherstellung der Standsicherheit von historischen Grabmalen aus dem 19. Jh. auf dem Friedhof bei der alten Sankt Martinskirche in München-Moosach.

Das Besondere an diesen Arbeiten ist die Tatsache, dass für zehn verschiedene Gesteine jeweils angemessene Techniken eingesetzt werden mussten. Dies geschah in Zusammenarbeit und nach dem Konservierungskonzept der Fachplanerin, Dipl.-Restauratorin Ute Tuch.

29 Grabmale des Friedhofs wurden konserviert und wiederhergestellt. Für die meisten Gesteine gibt es ausreichend Erfahrungen in der Konservierung. Ein besonderes Gestein in diesem Zusammenhang war der sog. ROSENHEIMER GRANITMARMOR, der fachlich richtig

als LITHOTHAMNIEN-KALKSTEIN zu bezeichnen ist. Auf dem Friedhof findet sich eine sehr große Menge an Grabmalen, die aus LITHOTHAMNIEN-KALKSTEINEN in verschiedensten Varietäten gefertigt sind. Dieser Kalkstein ist »ein Fossilien-Schuttkalk, der zu über 90% aus Calcit meist biogenen Ursprungs besteht. Aufgebaut wird er in erster Linie aus Lithothamnien (Kalkalgen), deren beige bis gelbliche Knollen zusammen mit leicht grauen Foraminiferenresten und wenigen Quarz- und Glaukonitkörnern in der kalkigen Grundmasse dem Gestein in Korn und Farbe ein granitisches Aussehen verleihen.« Es gibt eine feinere und eine gröbere Variante. Der Handelsname

ROSENHEIMER GRANITMARMOR bezieht sich auf die Steinbruchgegend (heute nur mehr Rohrdorf) und auf sein granitisches Aussehen mit deutlich erkennbaren Körnern. Die Qualität und das Verwitterungsverhalten der Werksteine hängen wesentlich von der Kom-

paktion (Verkrallung und Verdichtung) der Komponenten, deren Verteilung, sowie der handwerklichen Oberflächenbearbeitung ab.

Ein kurzer Auszug aus den Restaurierungs- und Konservierungsarbeiten am Beispiel des Grabmals 66,67: »Nach intensiven Voruntersuchungen mit Wasseraufnahmetests nach Karstens hat sich herausgestellt, dass das Gestein nicht in der Lage ist, kapillar größere Mengen an Wasser aufzunehmen. In der Schlussfolgerung heißt dies auch, dass es nicht in der Lage ist, Festigungsmittel in ausreichendem Maße in sein Gefüge einzubauen. In Zusammenarbeit mit dem Labor Dr. Wendler wurden die jeweiligen Festigkeiten über den E-Modul in verschiedenen Achsen festgestellt und diese Werte nach der erfolgten konservatorischen Behandlung miteinander verglichen und bewertet. Das Festigungsmittel wurde nach Freilegung und Trocknung ausschließlich durch eine Pinseltränkung in Folge Schwerkraft in das

Gestein eingebracht und nach Berechnungen von Dr. Wendler eine Eindringtiefe von 2 cm erreicht – was für dieses Gestein als sehr gut gelten kann.« Damit wurde für dieses Gestein ein exemplarisches Konservierungsverfahren ermittelt und verifiziert.

Das Besondere an dieser Arbeit ist aber nicht nur die restauratorisch-konservatorische Qualität der Arbeiten, sondern auch, dass damit ein besonderes Kulturgut reaktiviert werden konnte, nämlich die Bestattung in einem Kirchhof.

Der als innerstädtischer Park genutzte ursprüngliche Friedhof wurde zunächst durch Rodungsarbeiten der Besitzerin, der Pfarrgemeinde St. Martin und seinem Arbeitskreis Friedhof aus dem Schlaf erweckt. Damit ermöglichte man die Reaktivierung eines historischen, traditionellen Bestattungsorts, nämlich des Friedhofs bei der alten Sankt Martinskirche.

Der Arbeitskreis warb zunächst intensiv für die Nutzung des immateriellen Kulturguts Bestattung in einem Kirchhof. Hier ein kurzer Auszug aus dem Arbeitsbericht: »Bis 1909 war St. Martin Filialkirche der Pfarrei Feldmoching und wurde dann Sitz einer eigenen Pfarrgemeinde. Nach der Eingemeindung Moosachs 1913 nach München wurde Anfang der 1920er Jahre die größere neue St.-Martins-Kirche am jetzigen Chemnitzer Platz errichtet. ... Im südlichen Teil des Friedhofs bei der alten St. Martinskirche befinden sich Grabdenkmale Alt-Moosacher Familien, im nördlichen Teil sind meist Moosacher Neubürger bestattet. Auf einem Plan des Friedhofs von 1898 sind 260 Grabstellen vorgesehen. Rund 220 davon waren belegt. ... Die letzte offizielle Bestattung auf unserem Friedhof fand am 24.12.1909 statt. Der Friedhof wurde nie geschlossen, das Recht zur Bestattung wurde nie aufgegeben. Der Friedhof findet sich auf allen Bebauungsplänen der Stadt München. Langsam verfiel der Friedhof, die Friedhofsmauer musste 1960 aus Sicherheitsgründen abgetragen werden. Vandalismus machte sich breit. Viele Grabdenkmale waren sanierungsbedürftig, Büsche, Bux und Efeu breiteten sich aus,

der Friedhof verwilderte mehr und mehr. In einer Gemeinschaftsaktion von Moosacher Bürgern wurde die Friedhofsmauer in den 1970er Jahren wiederaufgebaut, um die Ruhe und Abgeschiedenheit im Friedhof zu erhalten. Immer wieder gab es Bestrebungen, den Friedhof zu reaktivieren, so auch unter Pfarrer Lindenberger, aber erst 2005/06 bildete sich der 'Arbeitskreis Friedhof', um das Projekt voranzutreiben. ... Ab 2011 wurde in Zusammenarbeit mit dem Landesdenkmalamt der Zustand aller Grabdenkmale dokumentiert und dabei dringender Handlungsbedarf festgestellt. ...« Begleitet wurde die Aktivität des Arbeitskreises auch durch eine Abendveranstaltung des Preisträgers, bei welcher der Diplom-Restaurator und Restaurator im Steinmetzhandwerk Gerhard Roth der Gemeinde die kulturelle Bedeutung des Friedhofs als Ort der Bestattung, der Trauer und des persönlichen Rückzugs in seiner Komplexität und seinen Symbolen näherbringen konnte. Der Friedhof wird nach der Restaurierung der Grabmale von der Moosacher Bevölkerung wieder angenommen und intensiv genutzt. So konnten bereits im Vorgriff, also ohne konkreten Trauerfall oder eine Bestattung, zahlreiche neue Nutzer für die konservierten Grabmale gefunden werden. Auch gelang es dem Arbeitskreis der katholischen Gemeinde St. Martin, durch intensive Recherche noch lebende Angehörige von Familien historischer Grabstätten zu finden, welche jetzt wieder die Nutzung der Grabstätten für sich und ihre Familien in Anspruch nehmen. Darüber hinaus haben bereits wieder Bestattungen vor/an historischen Grabmalen stattgefunden, ohne deren historischen Quellenwert zu zerstören. Konkret heißt dies, dass die bestehenden Schriften erhalten bleiben und durch die neuen ergänzt werden oder die bestehenden Schriftflächen, soweit sie nicht weiter genutzt werden können, mit neuen Marmortafeln oder dem Originalmaterial entsprechenden Gesteinsplatten reversibel überdeckt werden.

*Erwin Hornauer*



## PROGRAMM

### **Verleihung des Peter Parler-Preises 2018**

*Der Bundesverband Deutscher Steinmetze verleiht unter der Schirmherrschaft der Deutschen Stiftung Denkmalschutz auf der »denkmal« in Leipzig am 9. November von 14 bis 15 Uhr den Peter Parler-Preis 2018 (Halle 2, Messeforum).*

*Moderation: Nina Pörtner*

*Musik: Jazzduo Leipzig*

**14:00 Uhr – Begrüßung und Einführung**  
*Gustav Treulieb, Bundesinnungsmeister  
Markus Geisenberger, Geschäftsführer  
Leipziger Messe GmbH*

**14:10 Uhr – Belobigung**  
*Stadtkirche St. Bartholomäi in Altenburg –  
Steinmetzwerkstatt Späte  
Karsten Böhm, Referat Denkmalkunde im  
Landesamt für Denkmalpflege Sachsen-  
Anhalt*

**Verleihung der Peter Parler-Preise 2018**  
**14:20 Uhr – 3. Preis (2.500 €)**  
*Kaiserin-Friedrich-Haus in Berlin –  
Firma Gebauer Steinmetzarbeiten  
Karsten Böhm, Referat Denkmalkunde im  
Landesamt für Denkmalpflege Sachsen-  
Anhalt*

**14:30 Uhr – 3. Preis (2.500 €)**  
*Sanierung historischer Grabmale in  
München-Moosach – Firma Gerhard A. Roth  
Erwin Hornauer, Leiter Europäisches Fort-  
bildungszentrum für das Steinmetz- und  
Steinbildhauerhandwerk, Wunsiedel*

**14:40 Uhr – 2. Preis (4.000 €)**  
*Ölberg in Überlingen –  
Bildhauerwerkstatt Itta  
Peter Reiner, Architekt und Geschäftsführer  
Firma AeDis, Ebersbach-Roßwälden*

**14:50 Uhr – 1. Preis (6.000 €)**  
*Bismarckpark in Schönhausen und  
Katharinenportal in Magdeburg –  
Firma Paul Schuster  
Prof. Dr. Rolf Sneathlage, Konservator a.D.  
Landesdenkmalamt Bayern, Fachbuchautor  
August Weber, Steinmetzmeister und  
Geschäftsführer der Firma Weber  
Naturstein, Erbach*

**Schlusswort und Einladung zum  
Empfang am Stand des BIV**  
*Gustav Treulieb*

**15:00 Uhr – Ende der Veranstaltung**





Links: Süd-West-Ansicht der St. Bartholomäikirche; rechts: Süd-Ost-Ansicht mit spätgotischer Architektursprache

### **Belobigung: Restaurierung St. Bartholomäikirche in Altenburg, Thüringen**

*Steinwerkstatt Christian Späte,  
06712 Zeitz*

Nach Beschluss der Jury würdigt der BIV die Steinwerkstatt Christian Späte aus Zeitz für ihre vorbildlichen Leistungen bei der denkmalgerechten Restaurierung der Stadtkirche zu Altenburg mit einer Belobigung im Rahmen der Peter Parler-Preisverleihung 2018. Der aus dem frühen 12. Jahrhundert als Saalkirche errichtete Vorgängerbau der Stadtkirche war 1430 während der Hussitenkriege nahezu vollständig zerstört worden. Unter Verwendung der erhalten gebliebenen romanischen Türme entstand bis 1459 ein Neubau in Form einer dreischiffigen Hallenkirche. Der Einsturz einer der Türme nach einem Blitzeinschlag führte 1659 dazu, dass dieser und unmittelbar danach der zweite Turm abgetragen werden mussten. Mit der

Fertigstellung des neuen Turmbauwerks 1668 erhielt die Kirche ihr heutiges äußeres Erscheinungsbild; ein von spätgotischer Architektursprache geprägtes Kirchenschiff mit barockem achteckigem Turmanbau. Letzterer wird eingedenk des dramatischen Einsturzes von drei als Hochrelief hervortretenden monumentalen Engelsfiguren flankiert. Ihre Abmessungen vom Fußpunkt bis zu den Flügelspitzen erreichen immerhin ca. 4,70 m. Um 1860 erfolgte eine maßgebliche Sanierung, bei der teilweise Maßwerke und Fensterrippen erneuert sowie einzelne Werksteine ausgetauscht wurden. Die Kampagne ging mit einer Regotisierung der Fassade durch Hinzufügung von Zierelementen entsprechend damaliger Idealvorstellungen von mittelalterlicher Architektur einher. Ablesbar werden die baulichen Eingriffe durch die Verwendung sächsischer Sandsteine, vorwiegend COTTAER und REINHARDTSDORFER Varietät. Hingegen handelt es sich bei dem ursprünglichen

Baumaterial um einen in der Region anstehenden Buntsandstein. Bereits im 19. und 20. Jahrhundert mussten an den Engelsfiguren Ausbesserungen vorgenommen werden. Angesichts gravierender Verwitterungsschäden waren schon damals umfangreiche bildhauerische Vierungen notwendig, für die vermutlich aus Gründen der höheren Widerstandsfähigkeit POSTAER SANDSTEIN gewählt wurde. Die Ergänzungen betrafen maßgebliche Teile an Armen und Beinen; im Einzelfall wurden sogar Kopf und Oberkörper in zeitgenössischer Formensprache neu interpretiert. Über die Zeit hinweg entwickelten sich die Steinvarietäten recht unterschiedlich. Während der Zerfall des Originalgesteins weiter voranschritt, hatten sich die bildhauerisch ergänzten Elemente aus sächsischem Sandstein mit ihren klaren und scharf gestalteten Oberflächen hervorragend erhalten. Zergliedert und ihrer monolithischen Wirkung beraubt, boten die Engelsfiguren einen traurigen



**Bild oben: Engelsfigur am barocken Turmbau; Bild unten: regotisierte Fassade**

Anblick. Die Reliefs waren mehr oder weniger dem fortschreitenden Verfall ausgeliefert.

Die Steinwerkstatt Christian Späte aus Zeitz war in den Jahren 2009/10 mit der Restaurierung des unteren Turmbauwerks mit seinen Engelsfiguren sowie über weitere vier Bauabschnitte hinweg mit der Bearbeitung des Kirchenschiffs betraut. Für Christian Späte und seine Mitarbeiter bestand die Aufgabenstellung darin, die Reliefs zu sichern und die künstlerische Formgebung zurückzugewinnen. Die Maßnahmen mussten weit über eine konservatorische Sicherung hinausgehen. Auf die jeweiligen Erhaltungszustände war sehr diffizil zu reagieren – einerseits mit konservatorisch intendierten Sicherungsmaßnahmen, wie einer behutsam, differenzierten Reinigung der Steinoberflächen, Maßnahmen zur Salzreduzierung, struktureller Festigung des geschwächten Steingefüges, Klebungen von Rissen und fragilen Schalen sowie Anbringen von Kittungen oder

partieller Schlämmen als konservatorischer Oberflächenverschluss. Andererseits galt es, die Kunstwerke mittels plastischer Ergänzungen unter Verwendung angepasster Steinerfüllmörtel und bildhauerischer Vierungen wiederherzustellen. Letztere waren stets unter der Maßgabe des geringsten Eingriffs zu verstehen.

In überzeugender Weise hat sich die Steinwerkstatt Späte dieser Arbeitsaufgabe gestellt. Die Bilddokumentation offenbart den problematischen Erhaltungszustand der Figuren und spiegelt zugleich eine behutsame wie sorgsame Vorgehensweise während der Restaurierung des Figureschatzes wider. Sichtlich erfolgreich ist es gelungen, den zersetzten Engelsreliefs wieder ein würdiges Erscheinungsbild zu verleihen. Dabei wurde trotz notwendiger restauratorischer Eingriffe der Eindruck ihres Alters gewahrt. Erfreulich unauffällig fügen sich die jüngsten Ergänzungen ein.

Auf die Instandsetzung des Turms folgte im nächsten Schritt die Sanierung des Kirchenschiffs. Die Probleme der Natursteinverwitterung spiegelten sich am aufgehenden Mauerwerk des Kirchenschiffes in vergleichbarer Art wider, wie sie bereits am Bestand des Turmmauerwerks mit seinen Engelsfiguren anzutreffen waren. Der verbaute regionale Sandstein entwickelte absolut uneinheitliche Verwitterungszustände. Neben nahezu intakten Werksteinen mit eher geringfügigen Abwitterungserscheinungen waren selektiv Werkstücke mit ganz erheblichen Substanzverlusten anzutreffen. Bereits während früherer Instandsetzungen – so u. a. im Verlauf der großen Baumaßnahme um 1860 – waren maßgebliche Bereiche an der Südseite des Kirchenschiffs durch Kreidesandstein ausgetauscht sowie Vierungen gesetzt worden. Aus dieser Instandsetzungskampagne stammten u. a. die Fialtürmchen auf den Strebepfeilern. Deren Zustand war derart desolat, dass auf der Nordseite nur noch rudimentäre Schäfte überkommen waren. Vier verbliebene Kreuzblumen der Südseite mussten zur Gefahrenabwehr unmittelbar geborgen werden. Das Mauerwerk war geprägt von

unterschiedlichsten Erhaltungszuständen der Natursteinoberflächen. Für die Instandsetzung des Kirchenschiffs galt es, ein fein justiertes Konservierungs- und Restaurierungskonzept zu erarbeiten und über die Bauabschnitte hinweg umsetzen. Ziel war es, eine schonende Instandsetzung der Fassadenabschnitte zu realisieren, die den überkommenen Bestand als solchen in seiner heterogenen Ausprägung respektierte und im Ergebnis das Gesamtbild des Kirchenbauwerks als Einheit in seiner architektonischen Wirkung bewahrte. Grundlage war hier die von Dipl.-Restaurator (FH) Jens Linke im Auftrag der Kirchengemeinde entwickelte Fachplanung. Die praxisrelevante Erprobung der einzelnen Arbeitsschritte und Methoden oblag der Firma Späte. Anhand einer beispielhaften Bearbeitung eines Strebepfeilers einschließlich benachbarter Wandflächen wurde auf der Nordfassade das Restaurierungskonzept durch die Firma Späte erprobt. Dabei wurden die einzelnen Maßnahmen immer wieder auf die Gegebenheiten und spezifischen Erfordernisse des heterogenen Bestands hin angepasst. In ausgezeichneter Art und Weise ist es den Bearbeitern gelungen, den Bestand konservatorisch wie restauratorisch zu sichern. Notwendige Erneuerungen von Werksteinen sowie neu zu fertigende Stücke der Bauzier, wie z. B. die Wiederherstellung fehlender Kreuzblumen, erfolgten in höchster Ausführungsqualität. Dank der Initiative von Christian Späte ist es gelungen, einen Grundbestand des historischen Steinmaterials bei einem anderen Bauvorhaben zu bergen und so materialidentische Reparaturen am Mauerwerk der Kirche vorzunehmen. Im Jahr 2017 konnten die Sanierungsarbeiten am Kirchenschiff erfolgreich fertiggestellt werden. Der hohe qualitative Anspruch setzte sich über sämtliche Bauabschnitte kontinuierlich fort. Das überzeugende Restaurierungsergebnis spricht für sich. In würdevoller Ausstrahlung empfängt die Bartholomäikirche im Stadtraum Altenburgs ihre Besucher.

*Karsten Böhm*